

## Rezension

### „Grenzregime II. Migration – Kontrolle – Wissen – Transnationale Perspektiven“

Lisa-Marie Heimeshoff / Sabine Hess / Stefanie Kron / Helen Schwenken /  
Miriam Trzeciak (Hg.innen). Assoziation A, Hamburg/Berlin 2014, 328 Seiten  
ISBN 978-3-939610-62-5

*„Grenzen sehen wir damit erstens als ein zentrales Konfliktfeld der Globalisierung, an denen sich Kämpfe um die Neuzusammensetzung von Arbeit und Kapital, um Staatlichkeit, Rechte und soziale Ungleichheiten verdichten.“ (Seite 9)*

Das vorliegende Werk ist die Fortsetzung des im Jahr 2010 erschienenen Buchs „Grenzregime I“ vom Netzwerk *kritische Migrations- und Grenzregimeforschung (kritnet)*. Dieser Zusammenschluss von Wissenschaftler\_innen und Aktivist\_innen setzt sich seit mehr als fünf Jahren mit diesen Themen auseinander und veranstaltete dazu bereits zehn Tagungen. Grenzregime II ist der Versuch, nicht nur aus einer europäischen (eurozentrischen?) Perspektive die Gemeinsamkeiten und Widersprüchlichkeiten staatlicher und transnationaler Migrationskontrollen zu analysieren und auch widerständischen sozialen Bewegungen Raum zu geben. Der Versuch ist – zum Teil – gelungen.

Das Buch ist in vier Kapiteln unterteilt und vereint 18 Beiträge, einige aus dem Englischen und Spanischen übersetzt. Im Folgenden wird pro Kapitel jeweils ein Beitrag intensiver beschrieben, für die anderen gibt es eine Kurzzusammenfassung.

Der Beitrag von Bernd Kasperek und Vassilis S. Tsianos *Whatever works* im ersten Kapitel „*Die Externalisierung der Migrationskontrolle aus globaler Perspektive*“ stellt einen Zusammenhang zwischen der ökonomischen (Euro)Krise und den migrationspolitischen Vorgaben her. Die „innere Peripherie“, wie die Autoren die durch eine straffe Austeritätspolitik geschwächten südlichen EU-Mitgliedsstaaten (Italien, Griechenland) bezeichnen, könne nicht mit einer Aufhebung des Dublin-Regimes rechnen, welches die Zuständigkeit für Flüchtlinge jenem Land zuweist, an dem die geflüchtete Person zum ersten Mal erkenntnisdienlich in die EU-Datenbanken registriert wurde. Außerdem sei der Bedarf an „Handarbeiter\_innen“ im EU-Norden gedeckt, auch durch das Ende der Arbeitsmarktrestriktionen für die zwölf neuen Mitgliedsstaaten, sodass es vermehrt um die Anwerbung von „Wissensarbeiter\_innen“ (hochqualifizierte Migrant\_innen) gehe. Aus diesem Grund gebe es keinen Bedarf an einer quantitativ großen Zahl an außer-europäischen Zuwanderung.

Der Tod von über 300 Menschen vor Lampedusa im Oktober 2013 zum einen, die nicht abreißende menschenrechtliche Kritik an dem polizeilich-militärisch organisierten *border management* (Grenzpolitik) zum anderen, habe damit auch Frontex geschwächt. Allerdings konstatieren die beiden Autoren eine Restabilisierung des Schengener Systems der Migration – „*nicht nur ideologisch, sondern vor allem auch operativ.*“

Die weiteren sechs Beiträge in diesem Kapitel haben einen transnationalen Blick auf Afrika, Südamerika und Europa. Beispielsweise die Auseinandersetzungen und europäischen Interventionen in Mali (Bamako) von Stephan Dünwald oder die Geschichte(n) von gestrandeten und abgeschobenen Flüchtlingen in Äthiopien. Juan Manuel Sandoval Palacios thematisiert in seinem

Beitrag den US-amerikanischen *militärisch-industriellen Komplex der Migration*, Iban Trapaga analysiert *die Innenräume der Migration und die Grenzen des Rassismus in Mexiko*. Die Lebensbedingungen kongolesischer Migrant\_innen in der Türkei von Gerda Heck, sowie Rassismus und antirassistische Kämpfe im benachbarten Griechenland nach der Menschenjagd auf Migrant\_innen, welche von der Polizei zynisch als „Zeus Xenios“ (der griechische Gott der Gastfreundschaft) bezeichnet wurde von den beiden Autor\_innen Olga Lafazani und Giorgos Maniatis runden das erste Kapitel ab.

„Schneeglöckchen“. So bezeichnen ukrainisch/slowakische Grenzbeamt\_innen die Leichen jener Transitmigrant\_innen, die im Frühjahr aus dem Schnee ausapern, zu sehen unter anderem in dem gleichnamigen Kurzfilm. Die Ukraine war – bis zum Stellvertreter/Bürgerkrieg 2014 eine der Transitrouten in den Westen. Marc Speer setzt in seinem Beitrag *Die IOM in der Ukraine: Wissensproduzentin und Dienstleisterin von Migration Management* einen spannenden Punkt über die Rolle so genannter IRO (Internationaler Regierungsorganisationen) und ihr privilegiertes Verhältnis zu Regierungen. „*Die IOM wirkt als eine zentrale Diskursproduzentin über die undokumentierte Transitmigration durch die Ukraine. Das von der Organisation generierte und verbreitete Wissen über die Ausmaße des irregulären Transits hat maßgeblich dazu beigetragen, dass die Inhaftierungskapazitäten für undokumentierte Migrant\_innen in der Ukraine erheblich aufgestockt wurde. Dies entsprach allerdings kaum den tatsächlichen <Erfordernissen>.*“

Marc Speer liefert interessante Details über den Großkonzern IOM (International Organization for Migration) mit einem jährlichen Budget von rund 1 Milliarde Euro und über 8.000 Mitarbeiter\_innen. Das Konzept des Re(a)gierens aus humanitären Gründen entlehnt sich der Autor vom französischen Kulturanthropologen Didier Fassin und meint damit ein hierarchisches Beziehungsgeflecht, welches statische Bilder von Opfer, Verursachern und Rettern schafft und reproduziert. Angesichts einer Eigenmittelquote von vier Prozent hätte damit auch die IOM mit ihren 150 Mitgliedsstaaten ein vitales Interesse, das Bild leidender Migrant\_innen aufrechtzuerhalten, um daraus finanzielle Mittel zu lukrieren.

Das zweite Kapitel des Buches mit der Überschrift „*Reflexionen zur Wissensproduktion über Migration und Grenzen*“ umfasst neben dem schon erwähnten zwei weitere Beiträge. José Luis Rocha geht den *Bedingungen der Wissensproduktion über Migration in Zentralamerika* auf den Grund. Vicki Squire stellt die im Deutschen nicht klar zu übersetzende Frage nach „*politicizing mobility, mobilizing politics*“ über umkämpfte Politik der Mobilität in Kanada.

In dem näher zu besprechenden, aus dem Englischen übersetzten Beitrag von Peter Nyers und Kim Rygiel „*Citizenship, migrantischer Aktivismus und Politiken der Bewegung*“ im dritten Kapitel wird die Frage nach nationalstaatlicher Zugehörigkeit über Staatsbürgerschaften sowie über das Recht auf Mobilität – und deren Einforderung über migrantische Kämpfe „von unten“ - nachgegangen. Aus dem Blickwinkel der „Autonomie der Migration“, eine Theorie, die u.a. schon in dem Buch *Turbulente Ränder* (2007) in der deutschsprachigen kritischen Migrationsforschung Eingang fand, sind „*Grenzkontrollen staatliche Reaktionen, welche die potenzielle Macht der migrantischen Fähigkeit zur Mobilität immer wieder neu zu ordnen versuchen.*“ Citizenship wird hier aber nicht nur als politische, sondern auch als soziale Bürger\_innenschaft definiert. Diese Debatte ist vor allem im anglo-amerikanischen Raum eine stark geführte, wo der Begriff des *citizens* (Bürger\_in) eine bestimmte Prägung aufweist. Die Kämpfe um Anerkennung sind vielfältig und die handelnden

Subjekte sind dabei sowohl idealistisch als auch pragmatisch. Der Beitrag selbst wiederholt sich inhaltlich an einigen Stellen und bringt auf den folgenden Seiten wenige neue Ideen zutage.

Vielleicht ist dies auch den Umständen geschuldet, dass der Beitrag übersetzt wurde und - ein selbstkritischer Rezensenten-Einwand – die Theorie des *citizenship* in der kritischen deutschsprachigen Migrationsforschung bislang nicht oder kaum erörtert wurde. Am ehesten ist das politische Konzept wohl mit den Überlegungen Rainer Bauböcks für eine „Wohnsitzbürgerschaft“ umrissen, welche er schon vor rund 15 Jahren in die Diskussion einbrachte. Eine Diskussion, die aber bislang nicht mehr aufgegriffen und fortgesetzt wurde. Nyers/Rygiels Zugang, mehr auf Mobilität denn auf Kontrolle zu achten, ist eine wichtige Intervention in die bisherige Forschungspraxis. Angesichts des Massensterbens im Mittelmeer sollte trotzdem ein Hauptaugenmerk auf die Mechanismen der staatlichen Grenz- und Migrationskontrollen liegen, und nicht zuletzt auf die im Kapitalismus angelegten globalen Ungleichheiten, die zu einem großen Teil Migration erst in Gang setzen.

Die weiteren Beiträge im dritten Kapitel *„Activist Citizenship? Das Citizenship-Konzept in der kritischen Migrationsforschung“* umfassen einen Beitrag der kritnet-Gruppe Hamburg (Anna Köster-Eiserfunke, Clemens Reichhold und Helge Schwertz) als Einführung in die Debatte um *„Citizenship zwischen nationalem Status und aktivistischer Praxis“*. Nicholas De Genova beschäftigt sich in *„Die queeren Politiken der Migration: Reflektionen über <Illegalität> und Unverbesserlichkeit“* mit den Mobilisierungen illegalisierter Migrant\_innen in den USA und analysiert dabei sehr kritisch das Citizenship-Konzept. Der letzte Beitrag des Kapitels von Sandro Mezzadra und Brett Nelson *„Grenzen der Gerechtigkeit, differentielle Inklusion und Kämpfe der Grenze“* setzt sich mit Fragen der gesellschaftlichen Gerechtigkeit im Rahmen eines kapitalistischen Systems auseinander – und was dies für die Frage von Grenze(n) bedeuten kann.

Der sehr lesenswerte Beitrag von Lisa Riedner *„Wie intervenieren? Zur Wirkmacht akademischer Wissenspraxis und der ethnographischen Regimenanalyse“* behandelt zum einen die Kritik an der vorherrschenden akademischen Wissenspraxis, versucht aber andererseits durch konkrete Beispiele aktiver politischer Interventionen Möglichkeiten des Handelns aufzuzeigen. Die Autorin zeichnet dabei die Kämpfe von „prekarierten Arbeiter\_innen“ aus Bulgarien ebenso nach wie die subversiven Strategien von Illegalisierten im Kampf um Anerkennung. Die Forschungen in München, Teil des Promotionsprojektes von Lisa Rieder, werden dabei immer auch als teilnehmender, solidarischer Kampf nachgezeichnet. *„Ein Zugang, der zum einen die gewählten Strategien und Positionierungen reflektiert und möglichst transparent macht und zum anderen die eigene Teilnahme und in ihr entstehende Solidaritäten, Verantwortung und Allianzen ernst nimmt, sollte dabei eine Anforderung jeder (Wissens-)Praxis sein.“*

Die weiteren Beiträge im vierten und letzten Kapitel *„Aktivistisch forschen: Intervention als Methode?“* kommen u.a. von der kritnet-Gruppe Kassel (Anna Lisa Carstensen, Lisa-Marie Heimeshoff, Jenny Jungehülsing, Maren Kirchoff und Miriam Trzeciak), die sich unter dem Titel *„Forschende Aktivist\_innen und Aktivistische Forscher\_innen: eine Hinleitung“* mit den Schwierigkeiten, Beschränkungen aber auch Handlungsmöglichkeiten des Gegensatzpaares Aktivismus und (wissenschaftliche) Forschung beschäftigen. Valerie Franciscos Beitrag fokussiert auf das Leben der Diaspora in den USA: *„Ang Ating Iisang Kuwento – Unsere gemeinsame Geschichte: Philippinische migrantische Arbeiter\_innen und partizipatorische Aktionsforschung in New York City“*.

Die vier kritischen Geograph\_innen Maribel Casas-Cortés, Sebastian Cobarrubias, Charles Heller und Lorenzo Pezzani befassen sich abschließend mit dem – nicht unumstrittenen – *mapping* als Forschungsstrategie. Umstritten deshalb, weil *mapping* auch als technologische und herrschaftsförmige „Erfassung“ von Migrations“strömen“ benutzt wird. In ihrem Beitrag „Kollidierende Kartografien, *migrating maps*“ beschreiben sie diese Gratwanderung.

Eine Rezension zu diesem Sammelband ist ob der Masse angesammelten Wissens nicht einfach zu bewerkstelligen. Sehr viele Aspekte werden in den Blick genommen, in wissenschaftlich-akademischer Sprache präsentiert und analysiert. Das Konzept der „Autonomie der Migration“, eine relativ junge Migrationstheorie, zieht sich wie ein roter Faden durch alle Beiträge des Buches. Dem Werk ist die Ambition der Herausgeber\_innen anzumerken, möglichst viel, möglichst umfassend und v.a. auch auf möglichst wenig zu verzichten. Das schlägt sich in der Lesbarkeit nieder, da die gewählte Sprache für viele Leser\_innen ausschließlich erscheint. Manche Beiträge sind erst nach einigen Semestern Soziologie oder Kulturanthropologie-Studium verständlich. Das ist insofern schade, als dass die Beiträge sehr viel an theoretischem und praktischem Wissen vereinen. Grenzregime II ist auch durch eine Bilderarmut gekennzeichnet; nur eine Abbildung findet sich auf den 328 Seiten, obwohl gerade die widerständigen, migrantischen Kämpfe um Anerkennung auch symbolhafte Kämpfe um Bilder und Repräsentationen sind.

Das vorliegende Werk ist inhaltlich sicherlich eines der fortschrittlichsten und ambitioniertesten im Bereich der Grenzregimeforschung - nicht nur im deutschsprachigen Raum. Die gewählte Form von wissenschaftlich-akademischen Texten wendet sich aber an Expert\_innen und weniger an interessierte Nicht-Expert\_innen. Nichtsdestotrotz bleiben die beiden Bände Grenzregime I und II Standardwerke in der Beschäftigung mit Grenzen, Migration, Kontrolle und transnationale Perspektiven.

Stephan Blaßnig (ZeMiT), März 2015